Sven Schmoll aka BASSTANK und sein

„Rockquipment/RooT-TeQ Scaper B7" Basstank Signature-Modell

Es begab sich zu einer Zeit, da wurde mein bescheidenes Leben von extremen G.A.S.-Anfällen bestimmt. Nein, Klebstoffschnüffeln meine ich damit natürlich nicht, sondern (für all diejenigen, die mit diesem Begriff nichts anfangen können) G.A.S. bedeutet „Gear Acquisition Syndrome", einfach gesagt die ständige Sucht nach neuer Ausrüstung. Kein halbes Jahr verging, da fing meine Nase an zu jucken und ich suchte wieder einmal auf Ebay und Co. nach neuen Bässen.

Von Sven Schmoll

Ich hatte sie alle, und bei mindestens der Hälfte aller Instrumente bereue ich es heute, sie wieder verkauft oder getauscht zu haben. Meine Bandkollegen lachten mich mittlerweile aus, weil sie meinen Standardspruch nach Neuanschaffung eines Basses schon in- und auswendig kannten: „Das ist der beste Bass, den ich jemals hatte, den verkaufe ich nie!" Ja, ja, ich war vielleicht etwas naiv und euphorisch, denn aufgrund meiner heiklen finanziellen Situation (mit Geld umzugehen ist nicht so meins) konnte ich natürlich nicht alle Bässe behalten, sondern musste entweder wieder verkaufen oder tauschen. Es waren allerdings einfach großartige Bässe dabei, eine kleine Auswahl meiner liebsten Verflossenen sei hier kurz aufgeführt, damit auch der Letzte begreift, wie unvernünftig ein Mensch mitunter sein kann: zwei wunderschöne Vigier Arpege Bässe, zwei tolle Phantom Bässe, zwei fantastische Bassline Buster Bässe, einen schier unglaublichen SKC Bogart Bass (neben den Basslines war dieses Instrument jahrelang mein Hauptbass), ein phänomenaler Ken Smith Burner, einer der ersten Human Base Max Bässe, diverse Ibanez Soundgears und BTBs, Tune Bässe, Fender Jazzbässe … and the list goes on.

Letztendlich hatte ich 2009 nur noch zwei Bässe, einen Ibanez BTB 700 Ol und einen Cort „Elrick" JPS. Mein Herz schlägt für Viersaiter, aber der Cort gefiel mir vom Look (das Design stammt von Rob Elrick) und von der Bespielbarkeit her so sehr, dass ich diesem – mittlerweile sehr gesuchten – Fünfsaiter nicht widerstehen konnte.

Zu dem Zeitpunkt wohnte ich alleine in Braunschweig und hatte zufällig und erstaunlicherweise etwas Geld in der Tasche. Und deshalb blieb mir nichts anderes übrig, als wieder einmal im World Wide Web nach neuen Instrumenten zu schauen. Ich hing also in diversen Bassforen ab und verkündete so ganz nebenbei, wie sehr ich auf meinen Cort JPS stehe und wie gerne ich diesen Bass auch als Viersaiter hätte. Nach einigen Monaten Suche und armseligem Gewimmer meinerseits erhörte mich endlich jemand in einem Forum. Sein Name war Michael Kaps, ein Bassbauer aus Mannheim, dessen Instrumente den Namen „Rockquipment" tragen. Die Firma sagte mir zunächst nichts, doch als er schrieb, dass er Elrick-Bässe sehr mag und Schack-Bässe zu seinen Favoriten zählen (Schack fand ich ebenfalls schon immer klasse, lagen aber jedes Mal, wenn sich die Gelegenheit bot, weit über meinem Budget), wurde ich hellhörig.

Nach meinen Vorstellungen

Langsam fing ich schon an zu träumen, wie fantastisch es denn wäre, wenn mir jemand einen Bass bauen würde – genau nach meinen Vorstellungen. Dann schickte mir Michael Kaps ein paar Fotos … und ich war nicht begeistert. Nicht begeistert deshalb, weil ich mir jetzt Gedanken machen musste, wie ich diese genialen Bässe bezahlen sollte, ohne dass eine Woche später der Schuldnerberater Peter Zwegert vor meiner Tür stehen würde. Bereits einige Jahre vorher stand ich immer mehr auf Bässe mit Holzoptik, also quasi „Natur" – und wenn lackiert, dann am liebsten schwarz oder grün. Die Fotos der Bässe von Michael hatten alle diese Optionen – und hätte ich mich entscheiden müssen, wäre ich wohl schier verzweifelt. Meine Augen fielen als Erstes auf zwei Bässe – einen in Emerald Green, der andere mit einem eher ungewöhnlichen, aber wunderschön aussehenden Korpus aus Birnenholz. Der Grüne war leider ein Fünfer, somit blieb zunächst nur der „Birnenbass". Michael erklärte mir jedoch, dass er für meine Musikrichtung bzw. Spielart etwas zu „weich" klingen würde, allerdings baue er gerade einen, der mehr zu mir passe. Ich war extrem gespannt und wir machten ein Telefondate aus. Wenige Tage später sprachen wir also telefonisch über meine Vorlieben am Bass und Spezifikationen – diese deckten sich so ziemlich genau mit dem Bass, den er ohnehin gerade baute. Er schickte mir ein Foto und ich war gefangen.

Zunächst fiel mir die Sandwich-Bauweise des Bass-Bodys auf: der obere Teil aus traumhaft spektakulär gemasertem Walnusswurzelholz, der untere Teil aus Esche, ebenfalls wunderschön gemasert. Wichtig war ihm zu erwähnen, dass dies heimische Hölzer sind, diese Idee fand ich große Klasse, er wurde mir immer sympathischer. Das Design des Korpus und der Kopfplatte sind für mich sehr wichtig und muss stimmig sein. Hier passte ebenfalls alles, sogar besser– es erinnerte mich ein wenig an die großartigen Schack-Bässe. Die Anordnung der Potis und die Position der zwei Soapbar-Tonabnehmer sahen wiederum dem Cort JPS sehr ähnlich – was wollte ich mehr? Gut auszusehen ist natürlich die eine Sache, aber konnten der Bass und vor allem der Erbauer in der Praxis das halten, was versprochen war? Michael brauchte noch ein paar Wochen zur Fertigstellung, dementsprechend machten wir ein Treffen aus. Auf meine Frage bezüglich der Bezahlung sagte er nur, das bekämen wir schon hin.

So kam es, daß wir uns ungefähr einen Monat später in Braunschweig trafen. Michael packte schon im Café voller Stolz den Bass aus. Da war er also, und das Teil haute mich wirklich um! Erst einmal fiel mir neben der schon beschriebenen Optik die Haptik auf – ein ausgewachsener Longscale-Bass, der aber aufgrund seiner Bauweise fast schon wie ein Shortscale aussah und sich genauso spielte. Ich fühlte mich dank der geschmeidigen Shapings sofort wohl auf dem Bass, nur der Hals war für mich zunächst dicker als gewohnt. Verwöhnt durch die Rennhälse der Soundgears etc. musste ich jetzt mit einem Mix aus Jazz-Bass- und P-Basshals klarkommen. Daran gewöhnte ich mich schon vor Ort und merkte zugleich, dass ich mit diesem Hals viel besser simple groovige Basslinien spielen konnte. Wir machten uns dann auf den Weg zu mir, damit ich den Bass ausgiebig, vor allem aber verstärkt, testen konnte. Ein gutes Zeichen war gleich, dass er selbst auf meinem 10-Watt-Miniamp verdammt gut und genau nach meinen Vorstellungen klang.

Bartolini-Fan

Schon lange bin ich ein großer Fan von Bartolini-Pickups, ich liebe deren facettenreichen Sound, warm, dennoch knackig und durchsetzungsfähig, vom klassischen Jaco-Sound bis hin zum Hi-Fi-Slapsound à la Victor Wooten ist alles machbar. In meinem Bass sind zwar keine Bartolinis, aber zwei Basstec Humbucker, deren Klang sich sehr an den Bartolinis orientiert. Basstec-Tonabnehmer, ursprünglich produziert von Schack, gibt es seit mehreren Jahren über Harry Häussel zu beziehen.

Klang und Design gefielen mir schon mal sehr – aber es sind auch die hochwertigen und durchdachten Details, welche einen guten Bass ausmachen. Ausgestattet ist er mit einem Pao-Ferro-Griffbrett, Schaller-Hardware (Mechaniken, 3D-Brücke, Security Locks), einem selbstfettenden Knochensattel, E-Fachabdeckung aus Eschenholz, die Kopfplatte ist beidseitig mit Ebenholz verstärkt und außerdem ist dank Widerstand und Kondensator die Masseverbindung zu den Saiten gegen Stromschläge abgesichert.

Kurz gesagt: Ich bin angekommen. Das war und ist der Bass, den ich jahrzehntelang gesucht habe. Seit 2009 spiele ich ihn nun und liebe ihn jeden Tag noch ein bisschen mehr.

(Das Cort JPS „Elrick" Modell, das ich damals für den Rockquipment-Bass hergeben musste, suchte ich danach noch lange Jahre, bis ich ihn Anfang 2015 wieder in meine Arme schließen konnte. Welch eine Odyssee, aber das ist eine andere Geschichte ...) ■

www.freakunit.com
www.facebook.com/basstankmusic
www.rockquipment.de